

## Ueber Kunstepochen und Stilarten.

XX. \*)

### Gothische Ornamentik.

Bemerkten wir bereits allenthalben, wie die Gothik mit jeder Ueberlieferung der antiken Kunst gebrochen hatte, so finden wir auch bei der Ausschmückung der einzelnen Bautheile dieselbe Richtung vorherrschend. Verschwunden sind die Verzierungen des romanischen Stiles, die, obgleich in stark verkümmertem Zustande, noch das römische Wesen verriethen und an deren Stelle treten neue Motive, welche direkt der Natur entlehnt sind.

Die Stellung des Ornamentes an gothischen Bauwerken ist denn auch eine grundverschiedene von der bisherigen. Während der Grieche in seinen Dekorationen den Zweck des Baugliedes sehr wohl durchblicken liess, gesteht die Gothik offen ein, dass sie eigentlich des Ornamentes in der Architektur nicht bedarf. Der den heimischen Wäldern entlehnte Laubschmuck der Kapitäle, sowie das Rankenwerk der Friese erscheinen gleichsam nur aufgeheftet, eine Stilisirung des Blattwerkes im antiken Sinne würde deshalb auch grundfalsch sein.

Die Abbildungen Fig. 1 und 2 zeigen uns Kapitäle besten gothischen Stiles aus dem Dome zu Köln und der geschätzte Leser wird das Gesagte rasch zu würdigen wissen, wenn er diesen die Abbildung des korinthischen Kapitales entgegenhält; dieses zeigt die strenge Entwicklung des Ornamentes, seinem Zwecke des Tragens entsprechend; erstere hingegen drücken ebenso bestimmt aus, dass der in einzelnen Stengeln gleichsam aufgelegte Schmuck mit der Funktion der Säule als tragender Theil, gar nichts mehr gemein hat. Bemerkenswerth ist ferner die äusserst sparsame Verwendung des Ornamentes in der Gothik; nur an den Portalen entfaltet sich reichere Schmuck, zu welchem auch die Bildhauerarbeit ihre Dienste leiht.

Als Vorbilder des Ornamentes treffen wir mit Vorliebe die Blätter der Eiche, des Ahorn (Abbild. 3), des Ephen, der Rose, der Distel, das Weinlaub, das Kleeblatt u. s. w. Der religiöse Geist der Zeit hatte jeder dieser Pflanzen eine symbolische Bedeutung beigelegt. Eine Eigenthümlichkeit des Ornamentes bilden auch die knollenartigen Auswüchse, die einer kräftigen Schattenwirkung zuliebe angebracht sind. Schon die in voriger Nummer abgebildete Kreuzblume und Krabbe wiesen dieselben ebenso wie das Eichenlaubkapitäl (Fig. 1.) des Kölner Domes auf.

### Gothische Kleinkunst.

Während das Mittelalter die Architektur zu so gewaltigem Schaffen anregte, blieben auch die kleineren Künste nicht zurück, ja für Deutschland muss man behaupten, dass das Kunstgewerbe der besten gothischen Zeit auf einer Höhe stand, nach der wir jetzt noch vergeblich wieder streben. Der gothische Handwerker hatte sich im Laufe der Jahrhunderte wieder eine hohe technische Fertigkeit angeeignet, so dass seine Arbeiten Dauerhaftigkeit mit Schönheit vereinigten.

Wie hoch der Kunstsinn sich gehoben beweist am besten, dass man in den kleineren Künsten nicht die Formen der Architektur nachahmte, sondern dieselben nach Material und Zweck umzubilden wusste. Schreiner und Schlosser lieferten treffliche Arbeiten, die noch heute gern als Vorbilder genommen werden.

Unsere weiteren Abbildungen zeigen uns einzelne Ornamente, welche entweder der Malerei oder einem sonstigen Gewerbe entnommen sind; die letzte stammt sogar von einem modernen Bauwerk, von einer Thür der Votivkirche in Wien, ist aber streng im Sinne der Gothik durchgebildet.

In der Schreiner- und Schlosserarbeit hat die moderne Zeit manches gothische Element aufgenommen, gewiss eine Anerkennung für diese Kunst. Es bleibt jedoch auch beobachtenswerth, mit welchen geringen Mitteln gothische Hausrathgegenstände eine dem Auge angenehme Form erhalten. Die scharfen Kanten des Holzwerkes werden verbrochen die Flächen sind entweder durch ausgeschnittene Muster im Sinne unserer

\*) Fortsetzung aus Nr. 22 d. Jahrg.

Das Poliren der stärkeren Vernickelungen wird mittels Tuchlappenscheiben, die etwa 3000 Umdrehungen in der Minute machen müssen, ausgeführt. Als Polirmittel dient gebrannter Marmor und Stearinöl.

Ohne Nickelsalz kann man ein Nickelbad herstellen, wenn man eine Nickelanode in 20 proz. Salmiaklösung einhängt und durch diese den Strom zu einer beliebigen Kathode gehen lässt. In 24 bis 72 Stunden hat sich dann das Bad mit dem von der Anode gelösten Nickel gesättigt.

### Formen für galvanoplastische Arbeiten.

Die Formen für galvanoplastische Reproduktionen macht man aus Wachs, Guttapercha oder Gips.

Gipsformen werden scharf getrocknet und dann mit Wachs getränkt. An diesem haftet dann gut das zum Leitendmachen der Form aufgebürstete Graphit.

Vor dem Einhängen der graphitirten Form in das Metallsalzbad spült man sie zweckmässig mit starkem Alkohol ab. Dies benimmt dem Graphit die Fettigkeit, welche sonst das Benetzen seitens der Badflüssigkeit stört.

Formen, die wegen ihrer Zartheit nicht graphitirt werden können, macht man für die Elektrizität durch eine Schicht von Schwefelsilber leitend. Eine solche entsteht auf der Form, wenn man diese unter Lichtabschluss mit einer Lösung von salpetersaurem Silberoxyd in Salmiakgeist, der etwas absoluter Alkohol zugesetzt ist, mehrfach übergiesst, und dann die so entstandene Silbersalzsicht in einem geschlossenen Raum verdampfendem Schwefelkohlenstoff aussetzt, in dem Phosphor gelöst wurde.

## Edelmetallwaarenfabrikation in Württemberg 1885.

Im grossen und ganzen war der Geschäftsgang auf dem deutschen Markte ein mittelguter, nicht gerade schlecht, aber auch nicht besonders gut. Der Export, der ohnehin nach Russland, Meiko, in die Havana und in die Vereinigten Staaten nachlässt, ging im letzten Halbjahr nach Spanien (und in die spanischen Kolonien) wegen der politischen Differenzen, nach Italien wegen des Auftretens der Epidemie, nach Griechenland und in die Türkei wegen der Vorgänge auf der Balkanhalbinsel, nach Zentral- und Südamerika wegen der dortigen Valutaverhältnisse zurück. Der Inhaber eines bekannten Juwelen-, Gold- und Silberwaarengeschäfts in Stuttgart äussert sich wie folgt: „Wenn ich auch viel beschäftigt war, und im Dezember alle Hände voll zu thun hatte, so waren es doch namentlich Artikel in den niedrigen und mittleren Preislagen, welche schlank abgingen, während werthvollere Stücke, wie schon seit Jahren wol ihre Bewunderer, aber selten Käufer fanden. Die natürliche Folge hiervon ist ein geringerer Umsatz, wohingegen die Geschäftsspesen und Steuern seit den guten Jahren viel, viel grössere geworden sind.“

Der Absatz der Silberbijouterie hat sich ziemlich verringert, was der Goldbranche zu gute kommt und mit Freuden zu begrüssen ist. In Gross-Silberwaaren ist der Verkauf leider schon seit Jahren ein flauer, man kommt bei grösserem Lager kaum auf seine Zinsen; hoffentlich bessern sich bald die Zeiten und greift auch hierin ein Aufschwung zu vermehrter Nachfrage und Konsum Platz.

In den Preisen von Juwelen ist keine wesentliche Veränderung nachzuweisen; billig sind immer noch die Saphire in geringen und mittleren Farben und Qualitäten, doch erzielen dessenungeachtet hochfeine, fehlerfreie Steine schöne Preise und sind dabei begehrt. Theuer sind und bleiben feinere, grössere Rubinen und schöne orientalische Perlen, weil sehr selten. Brillanten, ausgesuchte, feinste, weisse, fehlerfreie waren auch in vergangener Saison ausserordentlich gefragt und deshalb theuer.

An eine Preisreduktion in feinsten Primawaare in Farbe und Schliff (neben Fehlerfreiheit) ist überhaupt nicht zu denken, da solche Steine stets gesucht sind und seit Jahren mit Leichtigkeit und zu gutem Preise ihre Käufer finden; dagegen sind gelbliche oder gar braune, oft glasige schlecht geschliffene Kapsteine in Massen und zu Spottpreisen zu haben; für diese geringere Waare findet sich jedoch bei uns schwer der Liebhaber\*. (Aus dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart.)